

# RÄUMT DIE STEINE HINWEG

Geistliche  
Voraussetzungen für  
den Dienst an  
Gottes auserwähltem  
Volk Israel



*Ansprache von Marienschwester Joela bei der Europa-Konferenz, Juli 2005, Uppsala, Schweden – aus dem Englischen übertragen*

# RÄUMT DIE STEINE HINWEG

Die Heilige Schrift ruft uns in Jesaja 40,3 auf: „In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!“ Unser Text Jesaja 62,10 bringt uns noch einen anderen Aspekt nahe, der mit dem Kommen des Herrn in engem Zusammenhang steht. Wir sollen Seinem Volk den Weg bereiten:

**Gehet ein, gehet ein durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg! Machet Bahn, machet Bahn, räumt die Steine hinweg. Richtet ein Zeichen auf für die Völker!**

Jesaja 62,10

Dieser Vers wendet sich zunächst an die Einwohner Jerusalems, die aufgefordert werden, ihren aus dem babylonischen Exil heimkehrenden Landsleuten den Weg zu bereiten. Doch in den prophetischen Aussagen der Heiligen Schrift lassen sich immer mehrere Bedeutungsebenen erkennen. So will der Herr in diesem Wort auch zu uns sprechen.

Der Prozeß der äußeren Heimführung Seines Volkes in den Staat Israel ist weiterhin in vollem Gang – aber für die innere Bereitung ist längst noch nicht alles getan. Dabei sollen und können wir mithelfen. Heute wird von einer Hauptaufgabe die Rede sein, deren Ausführung der Herr von uns erwartet: Räumt die Steine hinweg! Jeder weiß, Steine wegräumen ist harte Arbeit. Aber durch diese harte Arbeit wird ein starkes geistliches Fundament gelegt, das uns fähig macht, in kommender Zeit treu an Israels Seite zu stehen. Ich möchte hier nur drei wichtige Steine nennen, die man sich leicht merken kann.



**Der erste schwere Stein,  
der weggeräumt werden muß:**

**die Unwissenheit über die Leiden des  
auserwählten Volkes unseres Herrn**

Je mehr ich begriff, was in unserem Land, in Nazi-deutschland, geschehen ist, und mich damit beschäftigt habe, desto größer und unbeweglicher schien mir dieser Stein zu werden. Nachgeborene werden sagen: Dank sei Gott, mit diesem Stein habe ich nie etwas zu tun gehabt. Das stimmt in gewisser Weise. Doch wer sich danach sehnt, Jesus und Sein Volk mehr zu lieben, der muß sich auch mit diesem Stein befassen und dabei erkennen, daß wir Christen zu dem überaus großen Gewicht dieses Steines beigetragen haben.

Vielleicht kann ich das mit einem persönlichen Zeugnis erklären. Obwohl es nach dem Krieg ungewöhnlich war, hatte ich schon in ganz jungen Jahren die Gelegenheit, einen Dokumentarfilm über Hitlers Greuelthaten zu sehen. Ich habe diese Bilder nie vergessen und mich seitdem immer geschämt, Deutsche zu sein. Es war mir unerträglich, mich mit den Leiden der Juden und der ungeheuer großen Schuld unseres Volkes auseinanderzusetzen. Ich wollte etwas vom Leben haben und es nicht mit diesem dunkelsten und schmerzlichsten Kapitel unserer Geschichte belasten.

Ein kleines Beispiel aus meiner Kindheit: In unserer Familie gab es eine kostbare, kunstvoll gravierte silberne Dose. Meine Mutter bewahrte Himbeerbombons darin auf, wenn sie welche hatte. Solch ein Bonbon war die Belohnung, wenn meine Schwester und ich beim Holztragen und -stapeln für den Winter geholfen hatten. Ich wußte, diese Dose war ein Erbstück von „Tante Wolf“, und Tante Wolf

war Jüdin. Doch muß ich gestehen, daß ich leider viele Jahre lang weder fragte, was mit ihr geschehen ist, noch mich bemühte, irgend etwas über ihr Leben herauszufinden. Ich schaute zur anderen Seite. Selbst als ich schon Marienschwester war, hat es noch Jahre gedauert, bis der Herr endlich meine Haltung ändern konnte. Das ist ein typisches Beispiel dafür, wie leicht wir schuldig werden können, und hat mir gezeigt, daß ich nicht besser bin als meine Landsleute unter dem Naziregime.

Eine solche Haltung gegenüber den Juden hatten wohl die meisten Völker zur damaligen Zeit. Sie schauten zur anderen Seite. Sie wußten wohl – und doch wollten sie nicht wissen. Sie wollten sich heraushalten. Neutralität nennt man das. Damit will ich nicht die Schuld unseres Volkes in irgend einer Weise verringern. Ich möchte nur deutlich machen, wie schnell wir unbemerkt in ganz ähnliches Versagen hineinschlittern können, von dem wir meinen, weit entfernt zu sein.

Darüber brauchen wir uns nicht zu wundern. So etwas geschieht, weil unsere Herzen voll sind von unseren eigenen Interessen. Wir gehen an dem vorüber, der unter die Räuber gefallen ist – wie der Priester und der Levit im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Luk. 10,25–35). Unser Mangel an Liebe, unsere Gleichgültigkeit sind der erste große Hinderungsblock für Israel. Wenn wir Gottes Volk einen Weg bereiten wollen, muß unser Herz etwas wissen wollen von den überaus schmerzvollen Leiden der Juden in den vergangenen 2000 Jahren. Das bedeutet: Wir müssen uns Zeit nehmen, Zeit zum Lesen, Zeit zum Fragen, Zeit zum Hören – und das ist einzig eine Frage der Liebe. Niemand wurde gerade von uns Christen so tief verletzt, fortlaufend gedemütigt und entwürdigt, ja oft verfolgt und grausam

zu Tode gebracht wie Gottes geliebtes auserwähltes Volk. Nur ein reuevolles, innerlich weinendes Herz kann den Zugang zum Herzen Seines Volkes finden und dabei helfen, Steine wegzuräumen, damit sein Blick frei wird, den Messias zu erkennen.



**Der zweite große Stein,  
den wir hinwegräumen müssen:**

**die Unwissenheit über den Abgrund  
unseres eigenen sündigen Herzens**

Wenn man Juden persönlich kennenlernt, hört man sie manchmal sagen: „Dies ist ein guter Mensch.“ Sie haben so viel Haß erfahren, daß jeder, von dem ihnen etwas anderes entgegenkommt, ein Hoffnungslicht für sie bedeutet. Nie können sie verstehen, daß ein „Auschwitz“ möglich war – daß man sich in einem Land, dessen Bürger zumeist getaufte Christen waren, solche Greuel erdachte. Auch keiner von uns kann es wirklich verstehen, denn in der Tiefe unseres Herzens rechnen wir doch irgendwie mit etwas Gutem im Menschen. Das aber zeigt, daß unser Denken letztlich von humanistischem, idealistischem Gedankengut geprägt ist. Doch bereits in 1. Mose 8,21 lesen wir: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ In Römer 3,12 heißt es: „Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“ Und Paulus sagt von sich selbst in Römer 7,18: „Ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt.“

Das ist die Wahrheit über uns Menschen. Dennoch leben die meisten Juden und Christen zutiefst in diesen idealistischen Vorstellungen, die uns die Wahrheit über uns und über andere so schwer erkennen lassen. Es ist dieser Idealismus, der zur Annahme führt, etwas wie Auschwitz könne nie wieder geschehen. Tatsächlich glaube ich, daß es sich

nicht in gleicher Weise wiederholen wird, wie es vor 60 Jahren geschah. Aber sind wir wirklich davon überzeugt, daß sich die Menschheit in den letzten 60 Jahren zu einer besseren menschlichen Rasse entwickelt hat? Das Gegenteil scheint der Fall zu sein: Heute ist Satan sogar ein beliebter ständiger Begleiter – selbst bei Kindern.

Ogleich ich über Auschwitz viel gehört und gelesen hatte, wurde meine Reise dorthin zu einer der erschütterndsten Erfahrungen meines Lebens. Man sieht in den Abgrund der Bosheit. Ich wollte laut aufschreien, aber ich konnte es nicht – ich wollte weinen, aber ich konnte es nicht. Niemals zuvor war ich so hilflos und so unfähig zu einer einzigen Reaktion wie während dieser zwei Tage. Ich betete lange, aber der Himmel war wie verschlossen. Hinterher jedoch fing der Herr an, mir etwas darüber zu sagen – etwas, was wir im Gebetbuch der Juden finden können, in den Psalmen. Sie werden sich an die Worte Jesu erinnern – Psalmworte, die Er am Kreuz ausrief: „*Eli, Eli, lama asabtani?* Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matth. 27,46; Ps. 22,2) In diesen Ruf ist die tiefste Qual, die Agonie von Auschwitz mit eingeschlossen.

Ich fragte mich: Wenn diese Bosheiten, Quälereien, sadistischen Grausamkeiten – kurz gesagt, wenn die Hölle auf Erden schon so über alle Maßen grauenvoll ist, wie wird sie dann erst in der Ewigkeit sein? Für Jesus ist die Hölle eine Realität. Er nimmt sie ernst, genauso ernst wie unsere Sünde. Um uns vor der Hölle zu bewahren, hat Er Sein Leben für uns hingegeben. Er warnt uns davor – nicht nur die gottlose Welt, sondern auch jeden von uns. Der Abgrund der Hölle entspricht dem Abgrund der Sünde in unserem eigenen Herzen. Aber weil so viele von uns Christen Idealisten sind, ist die Hölle in unseren

Kirchen und Gemeinschaften zu einem der unpopulärsten Themen geworden, zum Tabu-Thema der christlichen Welt. Man soll nicht darüber sprechen – sonst könnten die Menschen sich unbehaglich fühlen und in Angst versetzt werden. Und dennoch: Wir müssen die Warnung Jesu hören!

Letztes Jahr besuchte ich eine Ausstellung in Frankfurt im Gedenken an den Auschwitzprozeß vor 40 Jahren. Sie fand im damaligen Gerichtssaal statt. Dort konnte man durch verschiedene Kabinen gehen und sich anhand von Zeitungsausschnitten und Fotos über die Hauptangeklagten informieren und Auszüge aus dem Prozeß und der Urteilsverkündung im Originalton hören.

Dabei stieß ich auf etwas, was mich ins innerste Herz traf. In den Kabinen konnte man eine Reportage über den Angeklagten lesen, die damals im STERN veröffentlicht worden war – jedesmal mit derselben Überschrift: „Die Mörder sind wie du und ich“. Die Verbrecher wurden als ganz normale Leute beschrieben, Väter, die für ihre Familien sorgten. „Die Mörder sind wie du und ich“ – jeder von uns sollte sich mit dieser Wahrheit identifizieren, sonst täuschen wir uns über uns selbst und werden zuletzt in unserem Leben und Beten zum Heuchler.

Viele von Ihnen werden die Andachtsbücher von Oswald Chambers kennen. Er betont unter anderem, daß wir alle potentielle Verbrecher sind. Jeder von uns ist zu allem fähig. Wenn wir uns positiv entwickelt haben, dann nur durch die Gnade des Herrn. Vielleicht sind wir in einer heilen Familie herangewachsen, hatten eine betende Großmutter, einen guten Lehrer – oder ein aufrichtig liebender Mensch ist gerade im rechten Moment in unser Leben getreten. Jedenfalls liegt es nicht daran, daß

wir etwa von Natur gut geartete Menschen wären und besser als andere.

Wir brauchen keine Angst davor zu haben, den Abgrund unseres Herzens zu erkennen. Der Herr ist der beste Seelsorger. Er weiß, wieviel wir ertragen können. Er arbeitet an uns durch den Heiligen Geist und gibt uns behutsam immer mehr Licht. Und im Maß, wie wir den Abgrund unserer Sünde sehen, läßt Er uns in um so hellerem Licht die Liebe Jesu erkennen, unseres starken Erlösers, des Siegers von Golgatha. Darum wird uns die Wahrheit nicht in Verzweiflung stürzen, sondern das Gegenteil geschieht. Wir werden erfüllt von Freude, Liebe und großer Dankbarkeit. Das ist Evangelium! Jesus sagt in Lukas 7,47: „... wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“ Das bedeutet ebenso: Wem viel vergeben wird, der liebt viel. Das Erkennen meines durch und durch sündigen Charakters bringt mir den großen Vorteil, Jesus mehr zu lieben als jemals zuvor. Der enge Kontakt mit Jesus schließt etwas Wunderbares in sich; er prägt immer stärker das Bild Jesu in mein sündiges Wesen hinein – nicht auf einmal, sondern Schritt für Schritt. Es ist ein einfacher Weg, ein glückseliger Weg, jeder kann ihn gehen. Er kostet mich nur den „Sturz von meinem hohen Roß“, der mich in die Arme Jesu fallen läßt. Dieser Preis ist wirklich nicht zu hoch.

SO WIRD MAN ANDERS heißt eines von Mutter Basileas viel gelesenen Büchern. Es wurde in 27 Sprachen übersetzt; aus Rußland bekamen wir christliche Monatszeitungen, in denen jeweils zwei Kapitel dieses Buches abgedruckt sind. Besonders wichtig ist die Einleitung, denn sie zeigt uns klare biblische Grundsätze, wie wir anders werden können. Wenn wir die Wahrheit über uns sehen wollen, immer neu die Vergebung Jesu empfangen und

im Kampf des Glaubens durchhalten, werden wir erleben, daß die kostbarste Gabe, die der Himmel zu verschenken hat, in unserem Herzen aufwächst: eine größere Liebe zu Jesus, die zugleich eine priesterliche Liebe ist.

In solch einer priesterlichen Haltung können wir Israel geistlich unterstützen, nicht sein Vertrauen auf Menschen zu setzen, mit menschlichem Eingreifen und menschlicher Hilfe zu rechnen, sondern allein mit der Hilfe des Herrn.

Laßt uns den Hinderungsblock unserer idealistischen christlichen Mentalität hinwegräumen. Laßt uns den schweren Stein unseres Stolzes und unserer Selbstgerechtigkeit aus dem Weg räumen. Dann kann Gott uns gebrauchen. Dann werden wir zum Katalysator in dem Prozeß der Bereitung Seines geliebten Volkes für das Kommen seines Messias.



**Der dritte und letzte Stein,  
den wir hinwegräumen müssen:**

**die Unwissenheit über das  
Leiden unseres geliebten Herrn**

Wenn man zum Glauben kommt und Jesus findet, erlebt man zumeist Seine überströmende Liebe, viele Gebetserhörungen, Heilungen und andere Wunder. Dann aber kommt eine Zeit, in der selbst dringliche Gebetsanliegen anscheinend unbeantwortet bleiben. Man spürt die Nähe Gottes nicht mehr. Er scheint fern. Er schweigt. Alles ist dunkel. Nur wenige Christen werden auf eine solche Erfahrung vorbereitet. Und das wäre so wichtig, denn unvorbereitet kann man diese erste Glaubensprüfung meist nicht bestehen, sondern fällt in ein tiefes Loch. Viele sind dann enttäuscht, frustriert, sie haben ihre erste Liebe verloren, ihre Begeisterung, ihren Glauben – manchmal sogar für immer.

Einmal bekam ich als persönliches Wort vom Herrn: „Selig ist, wer an mir nicht irre wird“ (Matth. 11,6). Dieses Wort hat mir bis heute sehr geholfen, wenn das Gegenteil von dem geschah, was ich erhofft und erwartet hatte. Als Frucht eigener dunkler Glaubenswege hat Mutter Basilea uns ein kostbares Vertrauensgebet hinterlassen, das schon vielen über der ganzen Welt geholfen hat:

Mein Vater, ich verstehe Dich nicht,  
aber ich vertraue Dir.

Alles, was uns geschieht, ist normalerweise nichts im Vergleich zu dem, was Sein Volk Israel zu durchleiden hatte. Wenn wir die Geschichte einer einzigen jüdischen Familie anschauen, verstehen wir, was gemeint ist. Das Schlimmste dabei ist, daß ihr Erleben dem widerspricht, was sie von Gott aus der Heiligen Schrift wissen: daß Gott zuletzt immer den Gerechten errettet und den Gottlosen bestraft. In der Schoa jedoch – im Holocaust – wurden die Gottesfürchtigen zusammen mit den Gottlosen systematisch ermordet, ganz abgesehen von den eineinhalb Millionen unschuldigen Kindern. Das führte zu der oft gestellten Frage: Wo war Gott in Auschwitz? Der Tsunami im vergangenen Jahr hat vielleicht manchen von uns eine entfernte Ahnung gegeben von der tiefen Not dieser Frage, denn auch da war festzustellen, daß der Herr durchaus nicht alle Gläubigen bewahrt hat.

Israel muß die Agonie solcher Fragen ständig neu durchleiden. Genau so klar, wie man damals in Deutschland wissen konnte, was Hitler mit den Juden vorhatte, könnten wir auch heute wissen, womit den Juden gedroht wird – wenn wir aufmerksam verfolgen würden, was die arabischen Medien ihren Leuten auf Arabisch sagen, anstatt zu glauben, was sie der Welt in Englisch beteuern. Die Gesamtheit

der Araber will nicht einen selbständigen Palästinaerstaat neben Israel – sie will das ganze Land „Palästina“ ohne einen einzigen Juden. Darum existiert Israel nicht auf arabischen Landkarten. Wir erinnern uns an das schreckliche Naziwort „judenrein“. Damit ist das eigentliche Problem in einem Wort gesagt. Wieder geht es letztlich um eine Überlebensfrage.

Wir glauben und vertrauen, daß der Herr zu Seinen Verheißungen steht und nie mehr zuläßt, daß Sein Volk völlig aus seinem Land vertrieben wird – für Israel bedeutet es jedoch immer neu eine schwere Glaubensprobe.

Um so mehr müssen wir uns fragen: Wie können *wir unsere* Glaubensproben bestehen? Denn anders werden wir niemals fähig sein, treu an Israels Seite zu stehen. Die Frage ist: Wie bekommen wir die dafür nötige Vollmacht?

Einer von Mutter Basileas liebsten Bibelversen steht im 3. Kapitel des Philipperbriefs. Hier beschreibt der Apostel Paulus sein Lebensprogramm (Vers 7–14). Zum Gedenken an den hundertsten Geburtstag unserer Gründermütter, Mutter Basilea und Mutter Martyria, im Jahr 2004, schrieb ich über diesen Text<sup>1</sup>, in dem das Geheimnis der bräutlichen Liebe zu Jesus aufleuchtet. Paulus wird von einer leidenschaftlichen Sehnsucht getrieben: Er möchte Jesus erkennen, Ihn mehr erkennen, Ihn tiefer erkennen. Der wichtigste Vers ist Vers 10: „Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden.“

---

<sup>1</sup> IHN MÖCHTE ICH ERKENNEN, Ermutigung für ein Leben in ungeteilter Hingabe und Liebe zu Jesus, 16 Seiten

Viele von uns werden erwarten, daß die Sehnsucht, Jesus in der Kraft Seiner Auferstehung zu erkennen, der geistliche Höhepunkt ist. Paulus aber geht noch weiter, er ersehnt sich mehr: die Gemeinschaft Seiner Leiden, sogar bis in den Tod hinein. Das bedeutet: Die Kraft der Auferstehung Jesu befähigt Paulus zur Gemeinschaft Seiner Leiden. Die gewaltige erlösende Kraft der Auferstehung unseres Herrn will das gleiche für uns tun – und zwar in dieser Stunde der Weltgeschichte, in der wir leben. Das hat mit dem Geheimnis der Braut Jesu Christi zu tun – mit ihrer leidenschaftlichen Liebe zum Herrn, wie sie im Hohenlied 8,6–7 beschrieben wird: „Liebe ist stark wie der Tod – ihre Glut ist feurig und eine Flamme des HERRN, so daß auch viele Wasser die Liebe nicht auslöschten und Ströme sie nicht ertränken können.“

Diese Liebe brauchen wir, anders werden wir Israel nicht zur Seite stehen können. Durch die Kraft Seiner Auferstehung kann sie jeder von uns empfangen und die Prüfung des Glaubens bestehen inmitten tiefster Leiden. Die Frage ist nur: Auf welchem Weg vollzieht sich das? Wie läßt es sich in unseren Alltag umsetzen?

Einige Beispiele: Wenn wir um Jesu willen abgelehnt werden, nicht die Liebe und Anerkennung bekommen, die wir erwarten – wenn wir gedemütigt und erniedrigt werden – wenn uns ungerechte Vorwürfe gemacht werden, kommt alles darauf an, ob wir unsere Identität im Leiden unseres Herrn finden, in Seinem Verachtetsein, in Seinem Verlassensein, in Seinem Gedemütigtsein. Dann finden wir Frieden und auf eine verborgene Weise sogar Freude, weil wir auf diesem Weg vereint werden mit Ihm, den wir lieben. Dann haben wir es nicht länger nötig, um unser Image zu kämpfen. Die Braut gehört zu ihrem

Bräutigam und folgt Ihm Schritt für Schritt. Das war das Geheimnis von Mutter Basileas Leben, davon schreibt sie in ihrer Biographie WIE ICH GOTT ERLEBTE. Viele kleine Schritte in dieser Richtung sind die Vorbereitung für größere Leiden, selbst wenn es einmal Verfolgung oder sogar gewaltsamen Tod bedeuten sollte.

Israel hat Jahrhunderte hindurch unaussprechliche Erniedrigung erlitten. Die tiefe Verachtung und der Haß, den Sein Volk erleben mußte, erinnert uns an das Leiden des Gottesknechts in Jesaja 53,3: „Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.“ Nie haben die Juden eine Erklärung gefunden für ihr unvorstellbares Leid. Es blieb ein Rätsel für sie, das keiner lösen konnte. Aber alles löst sich, wenn sie ihre Identität im Leiden ihres Messias finden. Damit das geschehen kann, müssen zuerst wir Christen unsere Identität in Seinem Leiden finden. Nur auf diesem Weg können wir mithelfen, daß die erregendste Geburt geschehen kann, die alles bisher Dagewesene übertreffen wird, die Geburt der schönsten Braut – Israel.

In Offenbarung 12,11 zeigt der Herr, was Er von Seiner Braut in der Endzeit erwartet, und beschreibt den Weg, auf dem sie in ihren Leiden zum Überwinder wird: „Sie haben ihn [Satan] überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt, bis hin zum Tod.“

Zuerst heißt es „durch des Lammes Blut“. Darum gibt es in unseren Schriften so viele Gebete und Lieder, in denen das Blut des Lammes als größte Macht im Kampf gegen die Mächte der Finsternis gepriesen wird.

Als zweites wird vom „Wort ihres Zeugnisses“ gesagt, das Satan zu Fall bringt. Hier ist kein einfaches, oberflächliches Zeugnisgeben gemeint. Dieses Zeugnis hat einen hohen Preis, es kann sogar unser Leben kosten. Vor unseren Augen sehen wir Selbstmordterroristen, die buchstäblich bis in den Tod hinein *hassen*. Im Gegensatz dazu sollen die Jesusliebenden diejenigen sein, die bis in den Tod hinein *lieben*. Das ist die wahre göttliche Liebe – Liebe, die bereit ist, das eigene Leben zu opfern. In der Offenbarung wird Jesus immer wieder Lamm Gottes genannt und angebetet als das Lamm, das geschlachtet ist. In diesem Bild wird Seine sich selbst opfernde Liebe zum Ausdruck gebracht. Die Braut des Lammes muß etwas von Seinem Wesen an sich tragen, von dieser Liebe, die das eigene Leben verlieren kann.

Ich kenne meine Schwachheit und kann in keiner Weise für mich garantieren. Meine einzige Garantie ist Jesus und die überwältigende sieghafte Kraft Seiner Auferstehung, die gerade in unserer Schwachheit zur vollen Auswirkung kommen wird (vgl. 2. Kor. 12,9). Israel ist Gottes erstgeborenes Kind (2. Mose 4,22). Die Braut aus Israel ist die Erstlingsfrucht (Jer. 2,3). Keiner von uns wird die Gottesstadt betreten können ohne Israel, denn die Namen der zwölf Stämme Israels sind auf ihren Toren geschrieben (Offb. 21,12). Wenn man messiasgläubige Juden hört, die Jesus lieben, bekommt man ein Ahnen von der Liebe und Leidenschaft dieser Braut. Und wir Christen aus den Nationen dürfen mit einbezogen sein in diesen Prozeß, die Braut aus Israel zu bereiten.

Wir leben in den letzten Minuten der Gnade. So laßt uns diese kostbaren letzten Minuten auskaufen – für unseren Herrn und für Jerusalem, damit Seine Herrlichkeit weit hinausstrahlt in alle Völker.

## GEBET

Unser liebster Herr Jesus, mach uns bereit,  
teilzuhaben an Deinem ewigen Liebesplan  
mit Deinem Volk Israel.

Mach uns bereit zur Gemeinschaft Deiner Leiden.  
Mach uns bereit zur Gemeinschaft der Leiden  
mit Deinem geliebten auserwählten Volk.

Wir danken Dir, daß Du uns in diese besondere  
heilsgeschichtliche Stunde hineingestellt hast  
und wir sie miterleben dürfen.

Wir danken Dir, daß selbst der Ärmste und  
Schwächste von uns fähig ist, schwere Steine  
hinwegzuräumen.

Wir danken Dir, daß selbst der Ärmste und  
Schwächste von uns fähig ist,  
eine Straße zu bauen für Dein Volk.

Wir danken Dir, daß wir dazu fähig sind,  
weil Du uns dazu fähig machst.

Wir übergeben uns restlos Deinen liebenden  
Händen, Deinem liebenden Herzen, o Jesus,  
Du Anfänger und Vollender unseres Glaubens,  
Du Lamm auf allerhöchstem Thron,  
Du Bräutigam unseres Herzens  
und König Deines Volkes Israel.            Amen.

---

Bibelzitate: Lutherbibel, revidierter Text 1984 (Matth. 11,6 nach  
Hermann Menge), © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Im gleichen Verlag zu diesem Thema:

M. Basilea Schlink, ISRAEL – MEIN VOLK, 150 Seiten

DIE SCHULD DER CHRISTENHEIT AM VOLK DER JUDEN, 24 Seiten  
TAUSEND JAHRE WIE EIN TAG – UNSERE STELLUNG ZU GOTTES  
AUSERWÄHLTEM VOLK, 16 Seiten

© Verlag Evangelische Marienschwesternschaft e.V., 2005  
Postfach 13 01 29, D-64241 Darmstadt • [www.kanaan.org](http://www.kanaan.org)